

und breit. Auf heißen schattenlosen Pfaden schreitet die Karawane. Da läßt endlich, mitten in der Wüste verborgen, ein Quell seine leise Stimme vernehmen. Das Kamel hat ihn aus der Ferne schon gewittert und schreitet rascher voran; ihm nach lustig der ganze Zug. Plötzlich stehen die Tiere still und bäumen sich vor Lust. Ein Strahl der Freude glänzt auf allen Gesichtern. Man ist an der Stelle. Der ganze Zug wird in einen Kreis gestellt; die Quelle erquickt Menschen und Tiere. Man schlägt die Zelte auf und lagert sich für die Nacht. Ein paar trockene Dornbüsche und gesammelter Kameldünger geben Holz und Kohlen zum Feuer. Das Wasser aus den frisch gefüllten Schläuchen schmeckt vortrefflich. Einige Araber backen Brot, indem sie den Teig aus Bohnenmehl in einer hölzernen Schüssel kneten und die dünnen runden Scheiben in heiß gemachtem Sande gar werden lassen. Noch heiß verschlingen sie die Hungrigen und trinken Kamelmilch dazu. Ein brennendes Rot breitet sich plötzlich über den Himmel und die Sandfläche aus; die Sonne ist untergegangen. Die kurze Dämmerung verschwindet schnell, und der Mond wirft sein bläuliches Licht über die einsame Landschaft. Es ist Nacht unter dem Zelte. Die Pferde wiehern, die Kamele schreien, die Feuer rauchen, das Licht der Lampe schimmert durch das gestreifte Zeug des Zeltes. Gedanken an ein ruhiges Leben, an die Heimat, die Familie steigen in der Seele auf, während man müde das glühende Haupt auf den Sattel niederlegt, der statt des Kopfkissens dient. Um die rotglühenden Feuer lagern sich draußen die braunen Araber in ihren weißen Mänteln. Die einen schlafen, die anderen erzählen sich Märchen und selbst-erlebte Abenteuer von überfallenen Karawanen oder geplünderten Reisenden. Es wird dem Fremden ganz unheimlich unter diesen Räubern, die indes, wenn sie ihren Lohn für das Geleit erhalten haben, die zuverlässigsten Menschen sind. Morgens, während die Pferde aufgezaunt werden, reißen zwei oder drei Araber die Pföcke des Zeltes aus; sie rütteln an dem Pflocke, welcher als Pfeiler dient, er fällt, und das weit ausgebreitete Tuch, welches eine ganze Familie von Reisenden bedeckt hat, gleitet und fällt selbst zur Erde herab als ein kleiner Ballen Zeug, den ein Kameltreiber unter den Arm nimmt und an den Sattel seines Tieres hängt. Es bleibt auf dem leeren Platze, auf welchem man soeben noch wie auf einem Wohnorte sich eingerichtet hatte, nichts übrig als ein kleines verlassenes Feuer, das noch raucht und bald in der Sonne erlischt. Sind alsdann die ledernen Schläuche frisch gefüllt, die Zelte abgebrochen und die Ladungen den Kamelen aufgeschnallt, so ertönt die Pfeife wieder in lustigen Weisen, und die Reise geht weiter. Wochen schwinden vorüber. Eine Einöde verliert sich in die andere. Heiße Tage folgen auf kalte Nächte. Den Tag über geht der Müde im Schatten des Kamels, es wendet sich gegen ihn und leckt ihm die Hand; in der Nacht erwärmt es ihn. Die Schläuche werden leer, die Tage heißer. Die Schritte der Reisenden erlahmen. Da wird das treue Kamel der Retter seines Herrn. Mit seinem Blute erkaufte es das Leben seines Gebieters. Das Öffnen